

DAS MAGAZIN DER ENTWICKLUNGSORGANISATION OXFAM

EINS

Sommer 2016

DER WAHRE PREIS DER BANANE

WIE ARBEITER/INNEN AUF
OBSTPLANTAGEN SYSTEMATISCH
AUSGEBEUTET WERDEN

ZUFLUCHT SCHULE

Bessere Bildungschancen
für Flüchtlinge

JEMEN

Der vergessene Krieg



OXFAM
Deutschland



KOMM MIT OXFAM AUF FESTIVALS & KONZERTE!

Sommer bedeutet für „Oxfam on tour“ Festivalsaison! In ehrenamtlichen Teams von 10-15 Oxfam-Aktivist/innen machen wir uns für politische Themen stark und kommen mit den Musik-Fans ins Gespräch.

Dieses Jahr setzen wir uns mit der Kampagne „FIT FÜR FAIR?“ für faire Arbeitsbedingungen ein. Zum Lohn genießen wir die besten Line-Ups des Landes.

Du möchtest mitmachen? Geh auf www.oxfam.de/ontour oder melde dich bei Caro: ckoenig@oxfam.de



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,



Nachhaltigkeit ist in aller Munde. Bananen auch: Sie sind die liebste tropische Frucht der Deutschen. Doch wüssten die Verbraucher/innen, was sie mit den Bananen in ihren Einkaufskorb legen, die Frucht schmeckte so manchem plötzlich bitter. Hungerlöhne, Überstunden, Gesundheitsrisiken – sie stecken in Millionen Bananen, die wir Deutschen essen.

Auf den Bananenplantagen in Ecuador schuften Arbeiter/innen in Zwölf-Stunden-Schichten, haben keine Schutzkleidung, wenn die Flugzeuge Pestizide versprühen und der Lohn reicht nicht zum Leben. Mitverantwortlich dafür sind die Supermärkte, die mit ihrer immensen Einkaufsmacht die Preise entlang der Lieferkette derart drücken, dass bei den Arbeiter/innen vom Profit kaum etwas ankommt.

Das ist nicht nur in der Bananenproduktion so. Wie Oxfams neue Recherchen zeigen, trifft das ebenso auf die Zustände im Ananasanbau in Costa Rica zu. Für unsere neue Kampagne „FIT FÜR FAIR?!\", die sich für menschenwürdige Arbeitsbedingungen im Fruchtanbau einsetzt, führten wir mit 42 Arbeiter/innen in Costa Rica und mit 165 Plantagenarbeiter/innen in Ecuador Interviews. Die Menschen vor Ort erleben die bittere Seite der süßen Früchte und kämpfen um ihr tägliches Überleben. Die Supermärkte scheint das jedoch nicht zu stören, im Gegenteil. Lidl macht sogar selbstbewusst Werbung mit dem Slogan „Lidl lohnt sich“. Fragt sich nur, für wen? Für die Plantagenarbeiter/innen sicher nicht. Da nützt es Lidl auch wenig, dass auf vielen Früchten das Siegel der Rainforest Alliance klebt. Denn unsere Studie zeigt: Auch auf den zertifizierten Plantagen werden Arbeitsrechte und Umweltschutz umgangen. Mit Nachhaltigkeit hat das alles nichts zu tun.

Mehr über die Hintergründe und Oxfams neue Kampagne erfahren Sie im Titelthema (Seite 6 bis 9).

Herzlichst

Marion Lieser
Geschäftsführerin, Oxfam Deutschland e.V.



06

Ob Ananas oder Banane: Die Supermärkte wollen das perfekte Obst zu einem unschlagbar niedrigen Preis. Welche fatalen Folgen die Einkaufsmacht von Lidl, Aldi und Co. für die Plantagenarbeiter/innen hat, recherchierte Oxfam vor Ort in Ecuador und Costa Rica.

INHALT

- 04 **DANK IHNEN!**
Laufen rettet Leben
- 05 **SPENDEN FÜR ARBEITSRECHTE**
Faire Arbeitsbedingungen schaffen
- 06 **SÜSSE FRÜCHTE, GROSSES ELEND**
Wie Arbeiter/innen auf Obstplantagen systematisch ausgebeutet werden
- 10 **ZUFLUCHT BILDUNG**
Flüchtlingskinder brauchen besseren Zugang zu Schulen
- 12 **DER VERGESSENE KRIEG**
Im Jemen sind 21 Millionen Menschen auf humanitäre Hilfe angewiesen
- 14 **VERSTEIGERUNG FÜR OXFAM**
Dali unterm Hammer
- 15 **TIPPS, TRENDS UND TERMINE**
Rund um Entwicklungsthemen: Das passiert in den nächsten Monaten
- 16 **LETZTE SEITE**
Über Oxfam / Impressum



SPENDEN MIT SPASS UND HERZBLUT: VIELEN DANK!

„Die Idee, sein Hobby mit einer so guten Sache zu verbinden, finde ich genial.“
Stefanie Groes

Ob durch regelmäßige Spenden, Einzelbeträge, zum Beispiel bei humanitären Krisen, oder Geschenke von OxfamUnverpackt: Täglich unterstützt der großartige Einsatz unserer Spenderinnen und Spender Menschen in aller Welt auf ihrem Weg aus der Armut. Und das Sammeln von Spenden kann sogar Spaß machen – wenn Sie es mit Ihrem Hobby verbinden.

 Julia Jahnz

Genau das taten 20 Läuferinnen und Läufer, die Anfang April beim Halbmarathon in Berlin für Oxfam starteten. Im Vorfeld sammelten sie Spenden und haben so zusammen rund 4.500 Euro „erlaufen“.

Eine von ihnen ist Stefanie Groes: Den Oxfam-Startplatz hatte sie zum Geburtstag bekommen. Die dazugehörige Online-Spendenaktion hatten ihre Freunde für sie gleich auf der Oxfam-Website angelegt. So kamen die benötigten Spenden schnell zusammen – und am Ende war sogar mehr als das Doppelte der benötigten Summe erreicht!

Auch Sven Thiele lief die 21 km für Oxfam. Der blinde Radiomoderator nutzte das Event, um Berührungsängste zwischen

Menschen mit und ohne Behinderung abzubauen. Dass er dabei nicht nur seinen Traum, einmal durch das Brandenburger Tor zu laufen, erfüllen, sondern auch noch etwas für den guten Zweck tun konnte, machte den Lauf für ihn zu etwas ganz Besonderem.

Stefanie und Sven sind nur zwei Beispiele für das Engagement, das Menschen immer wieder für eine gerechte Welt ohne Armut an den Tag legen. Haben auch Sie Lust bekommen, Sport und Spendensammeln zu verbinden? Noch sind Startplätze im Oxfam Running Team beim Berlin-Marathon im September frei.

 **SICHERN SIE IHRE
TEILNAHME UNTER:**
www.oxfam.de/sportevents



„Ich habe meine Zielzeit zwar knapp verfehlt, es war dennoch der beste Halbmarathon, den ich bis jetzt gelaufen bin.“ Sven Thiele

ARBEITSRECHTE DURCHSETZEN – ÜBERALL AUF DER WELT!

„Wir hatten keine Toiletten und kein Wasser. Die Leute haben ihr eigenes Wasser mitgebracht, aber ab 12 oder 1 Uhr mittags hatte man schon alles ausgetrunken“, berichtet Gerardo Bocho Hurtodo aus Los Chiles, Costa Rica, vom Alltag auf Ananasplantagen. „Nur weil wir Arbeiter sind, bedeutet es nicht, dass wir Sklaven sind.“

 Julia Jahnz

Der Einsatz hochgiftiger Pestizide und die Ausbeutung von Kleinbäuerinnen und Plantagenarbeitern sind im Anbau tropischer Früchte an der Tagesordnung. Nicht zuletzt, weil Supermärkte wie Lidl die Preise drücken und den Produzenten so keine Chance geben, bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen und angemessene Löhne zu zahlen.

Dagegen macht sich Oxfam im Rahmen der Kampagne „FIT FÜR FAIR?!“ stark. Mit einer E-Mail-Aktion fordern wir von Lidl, faire Preise für Ananas und Bananen zu zahlen und die Einhaltung von Arbeitsrechten auf Obstplantagen sicherzustellen.

Auch vor Ort unterstützen wir den Einsatz für menschenwürdige Arbeitsbedingungen und ein Einkommen, das zum Leben ausreicht. So setzt sich unsere südafrikanische Partnerorganisation Women on Farms Project für Farmarbeiterinnen ein, hilft den Frauen, sich zu organisieren und ihre Rechte einzufordern. Da viele ihre Rechte nicht kennen, ist die Vermittlung von entsprechendem Wissen ein zentraler Teil des Projekts. Oxfam fördert diese wichtige Arbeit auf kommerziellen Farmen am West- und Nordkap.

 **BITTE UNTERSTÜTZEN SIE UNS MIT IHRER SPENDE:**

www.oxfam.de/spenden

Traktorfahrer Gerardo Bocho Hurtodo wehrt sich gegen Ausbeutung auf costa-ricanischen Ananasplantagen.

SCHAFFEN WIR AUSBEUTUNG AB!

Spendenkonto:

IBAN: DE87 3702 0500 0008 0905 00

BIC: BFSWDE33XXX

Bank für Sozialwirtschaft

Konto: 80 90 500 BLZ: 370 205 00

Stichwort: Soziale Gerechtigkeit

25 €



25 € finanzieren die Erstellung von 55 Infobroschüren, die Farmarbeiterinnen über ihre Rechte informieren.

75 €



Mit 75 € helfen Sie uns, im Rahmen der „FIT FÜR FAIR?!“-Kampagne Früchte auf für Plantagenarbeiter/innen gefährliche Pestizidrückstände untersuchen zu lassen.

120 €



120 € ermöglichen, dass 24 Farmarbeiterinnen ihren Forderungen mit entsprechend bedruckten T-Shirts Nachdruck verleihen können.

SÜSSE FRÜCHTE, BITTERES ELENDE

Sie arbeiten bis zu zwölf Stunden am Tag und sind trotzdem bitterarm. Giftigen Pestiziden ausgesetzt, riskieren sie ihre Gesundheit und die ihrer Kinder. Und wenn sie versuchen, sich dagegen zu wehren, verlieren sie ihren Job: Tausende Arbeiter/innen auf den Bananen- und Ananasplantagen werden systematisch ausgebeutet, während die Supermärkte hierzulande mit ihrer Einkaufsmacht die Preise drücken und die Früchte zu Schleuderpreisen anbieten.

■ Mirjam Hägele

Bananen kosten trotz Transportwegen von 11.000 Kilometern halb so viel wie heimische Apfelsorten. Ananas gibt es bei Lidl schon ab 1,49 Euro. Auf zwei Rechercheisen nach Ecuador und Costa Rica haben Oxfam-Mitarbeiter/innen Anfang des Jahres die Produktionsbedingungen von Bananen und Ananas untersucht. Das Fazit ist eindeutig: Den Preis für die billigen Tropenfrüchte in hiesigen Supermärkten zahlen die Menschen in den Produktionsländern. Die Ausbeutung der Arbeiter/innen auf den Plantagen ist die Regel, es herrscht ein nachlässiger Umgang mit hochgiftigen Pestiziden auf Kosten von Menschen und Umwelt. Wer sich gegen die Missstände auflehnt, lebt gefährlich.

WER AUFBEGEHRT, WIRD ENTLASSEN ODER BEDROHT

So wie Isidrio Ochoa. Der Plantagenarbeiter wohnt seit etwa einem Jahr in einfachsten Verhältnissen in dem kleinen Büro der Gewerkschaft ASTAC in Quevedo, Ecuador, weil er untertauchen musste. „Auf meiner Plantage gab es keine schriftlichen Arbeitsverträge oder Gehaltsabrechnungen. 2014 haben wir eine Gewerkschaft gegründet, um unsere gesetzlichen

Rechte einzufordern. Das hat dem Chef nicht gefallen, er hat alle 25 Gewerkschafter entlassen.“ Als Generalsekretär der Gewerkschaft bestand Isidrio auf das Recht, sich zu organisieren. „Da habe ich am Telefon Morddrohungen von meinem Chef erhalten.“

Obwohl es ihm zusetzt, von seiner Frau und den beiden Kindern getrennt zu sein, engagiert Isidrio sich bei ASTAC weiter im Kampf für die Rechte der Bananen-Arbeiter/innen. 45 Jahre lang hat er auf Bananen-Plantagen gearbeitet, jetzt steht er auf der schwarzen Liste der ecuadorianischen Bananen-Unternehmen. Kein Plantagenbesitzer wird ihn jemals wieder einstellen. Aber etwas anderes hat er nie gelernt. „Mit fünf Jahren habe ich angefangen. Damals habe ich in der Packstation die Bananen mit Pestiziden bespritzt, bevor sie in die Kisten gepackt werden. Seitdem arbeite ich mit Bananen.“



.....
ISIDRIO OCHOA
ist Mitbegründer
einer Gewerkschaft.
Er musste aus
Angst vor Verfolgung
untertauchen.

In Ecuadors Bananenindustrie gehören Ausbeutung und Hungerlöhne zum Alltag. Dass es auch anders geht, erlebt diese Arbeiterin auf einer Fairtrade-Plantage.

AUSBEUTUNG UND KLIMA DER ANGST

Die Plantagen für tropische Früchte funktionieren nach einem ausgeklügelten Ausbeutungssystem. Die Arbeiter/innen verdienen zu wenig, um ihre Familien angemessen versorgen zu können, gleichzeitig sind Zwölf-Stunden-Tage keine Seltenheit. Durch systematische Intransparenz bei der Bezahlung und fehlende schriftliche Verträge ist es oft nicht nachvollziehbar, wie sich das Gehalt zusammensetzt. Gewerkschaftliche Organisation wird durch ein Klima der Angst unterbunden. Auf Costa Rica hören Oxfam-Mitarbeiter/innen ähnliche Geschichten von Arbeitern/innen und Gewerkschaftern/innen in der Ananas-Produktion.

Ein weiteres schwerwiegendes Problem im Anbau tropischer Früchte ist der hohe Einsatz giftiger Pestizide: In den riesigen Monokulturen werden großflächig Agro-Chemikalien gegen Unkraut, Pilz- und Insektenbefall eingesetzt. Regelmäßig und auch während der Arbeitszeit fliegen in Ecuador Spritzflugzeuge über die Bananenfelder. In Costa Rica fahren Spritztraktoren durch die Ananasplantagen. Der Wind trägt das Gift weit über die Felder hinaus, es sickert ins Grundwasser, verpestet umliegende Flüsse. Mensch und Umwelt leiden darunter.

So klagen Arbeiter/innen in Ecuador über Kopfschmerzen, Hautausschläge, massive Pigmentstörungen, Krankheiten der inneren Organe und blutiges Erbrechen. Da sich einige Pestizide auch auf das Erbgut auswirken, kommen in den Bananen-Provinzen besonders viele Kinder mit Behinderung zur Welt.

RIESIGE MONOKULTUREN MIT MASSIVEM PESTIZIDEINSATZ

„Uns liegen keine wissenschaftlichen Beweise vor, da Betroffene kein Geld für Untersuchungen haben. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass es einen Zusammenhang gibt. Fast alle Eltern der behinderten Kinder in unserer Integrationsschule arbeiten auf Plantagen oder leben in der Nähe“, berichtet Beatriz Garcia Pluas, Direktorin der Escuela Nuestra Señora del Carmen,

einer kirchlichen Schule für Kinder mit Behinderung im ecuadorianischen Canton Ricaurte.

In Costa Rica haben die Pestizide bereits in mehreren Gegenden das Grundwasser verseucht. „Das hat bei vielen Menschen zu Gesundheitsschäden geführt. Auch die Biodiversität wurde massiv geschädigt“, so Jorge Mora Portuguesez, Aktivist für Wasserrechte bei der Organisation Fanca.

„Die Menschen hier haben Krebs, leiden unter Hautproblemen, es gab Fehlgeburten und Kinder unter zehn Jahren haben Augen- und Magen-Darm-Probleme“, berichtet Xinia Briceño, Leiterin der Wassergenossenschaft in Milano, Costa Rica. Außerdem hätten die Gemeinden hohe Kosten zu tragen, da die Wasserversorgung nun mit Tanklastwagen gesichert werden müsse.

SUPERMÄRKTE IN DIE PFLICHT NEHMEN

Unterstützung erhoffen sich die Menschen von den Konsument/innen. Portuguesez: „Es ist sehr wichtig, dass die Verbraucher erfahren, welche Auswirkungen die Produktion von Ananas hat, die sie in Europa zu einem sehr günstigen Preis erhalten. Die Verbraucher können von den Supermärkten fordern, sicherzustellen, dass die Produzenten Maßnahmen zum Umweltschutz und zum Schutz der Gemeinden und Arbeiter einhalten.“

Die komplette Studie „Süße Früchte, bittere Wahrheit“ über die Arbeitsbedingungen in der Ananas- und Bananenproduktion gibt es hier:

 **HIER MEHR ERFAHREN:**
www.oxfam.de/fitfuerfair



Diese Publikation wurde mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union erstellt. Für den Inhalt ist allein Oxfam Deutschland e.V. verantwortlich; sie gibt nicht den Standpunkt der EU wieder.



Auf dem Weg nach Europa: Bananenpackstation in Ecuador.



Ole im Gespräch mit Beatriz Garcia Pluas. Die Leiterin einer Integrationsschule ist davon überzeugt, dass es einen Zusammenhang zwischen den Pestiziden und der hohen Anzahl von Kindern mit Behinderung gibt.

INTERVIEW MIT OLE PLOGSTEDT

„KEINER KRIEGT MIT, WIE DIE MENSCHEN AUSGEBEUTET UND VERGIFTET WERDEN“

Unter welchen Bedingungen entstehen eigentlich unsere Bananen? Unser Kampagnenbotschafter Ole Plogstedt wollte es genauer wissen. Ende Januar reiste der aus Kochsendungen wie „Die Kochprofis“ oder „Das Fast Food Duell“ bekannte Wahl-Hamburger deshalb mit Oxfam nach Ecuador.

Interview Sebastian Meyer

Lieber Ole, Du bist zehn Tage in Ecuador unterwegs gewesen. Warum ist Dir das Thema so wichtig?

Als Koch ist mir das Thema sehr nahe und ich stehe der Lebensmittelindustrie schon lange kritisch gegenüber. Meine Reise hat mich darin nochmal bestätigt.

Was hast Du erlebt?

Die Arbeiter/innen haben uns erzählt, wie wenig sie verdienen, dass ihnen der Lohn vorenthalten wird und wie groß die Angst

ist, für ihre Rechte zu kämpfen. Was für perfide Tricks sich die Menschen ausdenken, um andere auszubeuten, das ist etwas, was ich nicht auf die Kette kriege.

Und die Leute werden ja nicht nur finanziell ausgebeutet...

Ja, mich hat extrem schockiert, dass so viele Menschen dort krank sind. Auf einer von Rainforest zertifizierten Plantage erzählten uns die Arbeiter/innen, dass Kolleg/innen wegen der Pestizide gestorben sind. Die Arbeiter/innen selbst hatten

verätzte und verpickelte Arme. Ich habe die Wut, aber auch Bescheidenheit der Leute erlebt. Das werde ich nie vergessen. (Das Rainforest-Siegel berücksichtigt Kriterien zu Sozial- und Umweltschutz. Eine genaue Aufstellung der Vorgaben enthält die im Titeltext vorgestellte Studie, Anm. d. Red.).

Was hat sich Dir noch eingeprägt?

Wir haben eine Schule inmitten einer konventionellen Bananenplantage besucht. Die Kinder dort sind fast alle behindert. Dabei ist klar geworden, dass

Ananasplantage in Costa Rica: Die eingesetzten Pestizide verseuchen das Grundwasser und schädigen die Gesundheit.

der Pestizid-Wahnsinn direkt mit unserem Anspruchswahn zusammenhängt. Wir wollen die perfekte Banane und nehmen dafür in Kauf, dass es anderswo behinderte Kinder gibt. Das hat mich stark bewegt und wütend gemacht. Es kriegt hier ja keiner mit, dass sich ein paar Menschen eine goldene Nase damit verdienen, dass andere so ausgebeutet und vergiftet werden.

Wie war die Begegnung mit den Plantagenbetreibern?

Nachdem wir in der Schule waren und von Tod, Fehlgeburten, Krankheiten und Entlassungen gehört haben, saßen wir plötzlich bei einem Groß-Plantagenbesitzer im Büro. Auf seinem Schreibtisch hatte er stolz ein kleines Modell eines Pestizidflugzeuges aufgestellt. Was für eine Perversität.

Gibt es keinen Protest gegen den Einsatz der Pestizide?

Die Plantagenbesitzer sagen ihren Beschäftigten: „Ihr könnt ja die Felder verlassen, wenn die Flieger kommen.“ Aber die Arbeiter/innen berichten, dass die Flugzeuge ohne Vorwarnung kommen und es dann schon zu spät ist. Außerdem würden ihnen diese Fehlzeiten vom Lohn abgerechnet. Und sie sprühen oft während des Mittagessens, sodass sich das Gift dann auf ihr Essen legt! Auf einer Rainforest-Plantage erzählten uns die Arbeiter/innen, dass hin und wieder zur „Kontrolle“ ihr Blut auf Pestizide untersucht wird. Die Kosten dafür werden ihnen tatsächlich vom Lohn abgezogen und das auch in völlig überhöhtem Maße. Und die Krönung ist, dass sie die Ergebnisse nie zu Gesicht bekommen! Da braucht man kein Schelm zu sein, um Böses zu denken... .

Wie hat Dich die Reise verändert?

Ich habe das große Bedürfnis, mich weiter einzusetzen. Ein Soli-T-Shirt für die Gewerkschafter/innen von ASTAC ist zum Beispiel bereits in Produktion.

LIDL, MACH DICH FIT FÜR FAIR!

Wir lieben tropische Früchte. Doch was oft wirklich in den süßen Dingen steckt – zum Beispiel Ausbeutung und giftige Pestizide – schmeckt uns gar nicht!

LIDL LOHNT SICH – ABER FÜR WEN?

Lidl zählt zu den vier Supermarktgiganten in Deutschland. Doch in puncto Verantwortung beim Anbau von Bananen und Ananas hat Lidl großen Nachholbedarf.

SO GUT IST OBST BEI LIDL WIRKLICH

Lidl behauptet, alle Bananen und Ananas in seiner Obstabteilung seien „nachhaltig“. Doch der Alltag auf den Plantagen sieht oft anders aus:

- giftiger Pestizideinsatz,
- keine existenzsichernden Löhne,
- Diskriminierung von Gewerkschaftsmitgliedern,
- Umweltzerstörung.

Lidl ist für diese Zustände mitverantwortlich. Deswegen heizen wir dem Discounter kräftig ein und fordern mit unserer FIT FÜR FAIR?!-Kampagne:

- Lidl muss sicherstellen, dass Kleinbäuerinnen und -bauern sowie Plantagenarbeiter/innen ein Einkommen haben, von dem sie sich und ihre Familien versorgen können.
- Lidl muss garantieren, dass die Gesundheit von Arbeiter/innen geschützt wird, besonders vor giftigen Pestiziden.
- Lidl muss gewährleisten, dass sich Plantagenarbeiter/innen in Gewerkschaften organisieren können.
- Lidl muss seinen Lieferanten faire Preise für Bananen und Ananas zahlen.

 **UNTERSTÜTZEN SIE UNSERE FORDERUNGEN UNTER:**
www.oxfam.de/fitfuerfair



ZUFLUCHT BILDUNG

In der Schule lernen die geflüchteten Kinder nicht nur Schreiben, Lesen und Rechnen. Hier finden sie oftmals auch gesellschaftlich Anschluss. Die Globale Bildungskampagne setzt sich für eine bessere Förderung von Flüchtlingskindern ein.

Fast 60 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht, so viele wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr. Die Hälfte von ihnen sind Kinder und Jugendliche. Für sie ist eine gute Schulbildung oft unerreichbar. Oxfam setzt sich im Bündnis der Globalen Bildungskampagne (GBK) für das Recht auf Bildung von Kindern auf der Flucht ein. Denn: Lernen ist genauso wichtig wie ein voller Magen!

■ Franziska Hartmann, Maren Jesaitis und Patricia Leu

Mehr als die Hälfte der syrischen Kinder, die als Flüchtlinge in den Nachbarstaaten ihres Heimatlandes leben, können nicht zur Schule gehen: Oft leben ihre Familien unterhalb der Armutsgrenze, weil die Eltern im Aufnahmeland keine Arbeit finden oder annehmen dürfen. Sie halten sich deshalb mit informellen Jobs über Wasser und auch die Kinder müssen mithelfen. Für einen Schulbesuch bleibt keine Zeit. Zudem fehlen auch schlichtweg Bildungseinrich-

tungen und Lehrer/innen. Das ist nicht nur in den Ländern im Nahen Osten der Fall, das gilt auch für Deutschland.

Mehr als eine Million Flüchtlinge sind im vergangenen Jahr nach Deutschland gekommen, ein Drittel von ihnen ist unter 18 Jahre alt. Die meisten haben im Krieg und auf der Flucht unvorstellbare Strapazen erlebt. Umso wichtiger ist es, dass sie im neuen Land bald Anschluss finden, doch

die Schulpflicht für sie greift nicht in allen Bundesländern sofort.

KINDER WARTEN ZU LANGE AUF DEN SCHULBESUCH

In Baden-Württemberg müssen Kinder zum Beispiel bis zu einem halben Jahr warten. Eine Zeit, in der Schulausbildung, Neugier und Integration völlig brachliegen. Auch fehlen Tausende Lehrer/innen. Die Gewerk-

schaft Erziehung und Wissenschaft geht von einem zusätzlichen Bedarf von 24.000 Lehrkräften aus, um alle Flüchtlingskinder zu erreichen. Dafür müssten Bund, Länder und Kommunen rund drei Milliarden Euro bereitstellen. Eine enorme Summe, die aber nicht nur aus menschenrechtlichen Gründen erforderlich ist, sondern sich auch gesellschaftlich auszahlen wird, wenn Kinder eine gute Ausbildung bekommen.

Deshalb startete die GBK im April die Schulaktionswoche „Weltklasse! Zuflucht Bildung“ und rief bundesweit Schulen auf, sich für das Recht auf Bildung von Kindern auf der Flucht einzusetzen. Rund 1300 Schulen, Vereine und Organisationen haben mit Unterrichtsmaterialien der GBK Schulstunden gestaltet, Politiker/innen zu Diskussionen eingeladen und die Bundesregierung aufgefordert, sich stärker für die Bildung von geflüchteten Kindern zu engagieren.

SENSIBILISIERUNG DER MITSCHÜLER/INNEN

Von den Unterrichtsangeboten der GBK machte die Übung „Urlaubskoffer vs. Fluchtkoffer“ auf viele Jungen und Mädchen einen besonders starken Eindruck. Die Schüler/innen überlegten, welche Dinge sie in ihren Urlaubskoffer packen würden und anschließend, was

sie auf eine eventuelle Flucht mitnehmen würden. Die Übung schaffte bei vielen Schülerinnen und Schülern ein starkes Bewusstsein dafür, was ihre neuen Mitschüler/innen erlebt haben und wie schwer es ihnen gefallen sein muss, Dinge für eine Reise auszuwählen, deren Ziel sie nicht kannten und von der sie vielleicht niemals in ihre Heimat zurückkehren werden. „Die Kofferübung war sehr einprägsam. Als die geflüchteten Kinder ihren Mitschülerinnen und Mitschülern offenbarten, dass sie ihre geliebten Haustiere zurücklassen mussten, begriffen die Schüler/innen erst die Härte der Lage und wurden furchtbar traurig“, berichtet eine Lehrerin.

Bewegend war auch die Reaktion des 16-jährigen Anas, der seit zehn Monaten in Deutschland lebt und in Berlin eine Willkommensklasse besucht. Nachdem er ein Video zu der Schulaktionswoche gesehen hatte, sagte er in fließendem Deutsch: „Der Junge im Film möchte Arzt werden. Das möchte ich auch. Aber er hat es gut, er ist mit seiner Familie geflohen – ich bin ganz allein.“ Eine Situation, die wohl in vielen Schulen, die geflüchtete Schüler/innen aufgenommen haben, Alltag ist.

 **MEHR LESEN:**
www.oxfam.de/weltklasse-materialien

Vor dem Brandenburger Tor gab die GBK eine öffentliche Unterrichtsstunde, um auf die schlechte Bildungssituation von Flüchtlingskindern aufmerksam zu machen.



NACHRICHTEN

HONDURAS: OXFAM PROTESTIERT GEGEN SIEMENS-WASSERKRAFT-PROJEKT

Oxfams Protest gegen das Wasserkraftwerk Agua Zarca in Honduras zeigt Wirkung. Nach mehreren Morden an Gegnern des Projektes, darunter der Umweltaktivistin Berta Cáceres, stellte das deutsche Unternehmen Voith seine Lieferungen für das Agua Zarca bis auf weiteres ein. Voith wollte über das Joint Venture Voith Hydro, an dem auch Siemens beteiligt ist, drei Turbinen liefern. Oxfam dokumentierte, wie Voith und Siemens ihre menschenrechtliche Sorgfaltspflicht in diesem und weiteren Projekten verletzen. Zudem übergab Oxfam gemeinsam mit anderen Organisationen 200.000 Unterschriften an Siemens, die einen Rückzug von Agua Zarca fordern. www.oxfam.de/agua-zarca

STEUER GEGEN ARMUT

Seit 2013 verhandeln zehn europäische Staaten – darunter auch Deutschland – in Brüssel über die Einführung einer Finanztransaktionssteuer (FTS). Mehrere Finanzminister bestätigten nun, dass in diesem Sommer die Entscheidung fallen soll. Das bedeutet Endspurt für unsere Arbeit in der Kampagne „Steuer gegen Armut“! Oxfam setzt sich seit Langem für die FTS ein und dass die Steuereinnahmen – allein in Deutschland könnten dies mindestens 11 Milliarden Euro jährlich sein – für die globale Armutsbekämpfung und den Klimaschutz eingesetzt werden. www.oxfam.de/unsere-arbeit/themen/steuer-gegen-armut

BURUNDI: DER KRISE TROTZEN

In Folge einer politischen Krise kamen in Burundi seit April letzten Jahres mehrere hundert Menschen ums Leben. Hunderttausende flohen aus dem Land, um der Gewalt zu entkommen. Dennoch arbeiten unsere lokalen Partnerorganisationen ADISCO (Appui au Développement Intégral et la Solidarité sur les Collines) und OAP (Organisation d'Appui à l'Autopromotion) weiter: Sie unterstützen den Aufbau von Kooperativen und Kleinunternehmen, bauen Wasserversorgungssysteme und fördern lokale Friedenskomitees sowie die Reintegration von ehemaligen Kindersoldaten. www.oxfam.de/unsere-arbeit/laender/burundi



BOMBEN, HUNGER UND ENTTÄUSCHTE HOFFNUNGEN

Seit fast eineinhalb Jahren herrscht Krieg im Jemen. Ein Krieg, von dem viele Menschen in Europa kaum gehört haben, in einem Land, das ihnen ein weißer Fleck auf der Landkarte ist.

■ Steffen Küßner

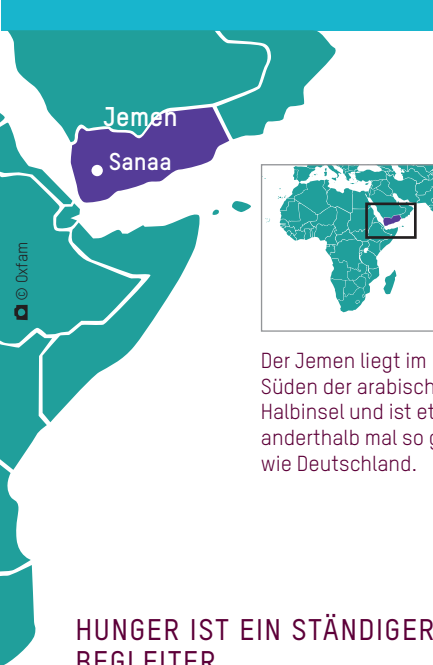
Am Süzipfel der arabischen Halbinsel bekämpft seit dem 26. März 2015 eine von Saudi-Arabien angeführte und von westlichen Staaten unterstützte Militärallianz mehrerer Golfstaaten die Rebellen der schiitischen Huthi. Diese hatten einige Wochen zuvor den amtierenden Präsidenten Mansur Hadi zur Flucht gezwungen und sind seither faktische Machthaber im westlichen Teil des Landes, einschließlich der Hauptstadt Sanaa. Die Lage ist unübersichtlich, denn es gibt noch zahlreiche weitere bewaffnete Gruppierungen, die Zivilisten bedrohen und die Arbeit von Hilfsorganisationen gefährden.

Im Jemen spielt sich eine der größten humanitären Katastrophen unserer an humanitären Krisen nicht gerade armen Zeit ab. Luftangriffe und bewaffnete Kämpfe haben ganze Großstädte in Trümmerlandschaften verwandelt, ein baldiges Ende des Krieges ist nicht abzusehen. Mindestens 6.100 Menschen starben, rund 20.000 wurden verletzt, wobei die Dunkelziffer deutlich höher liegt.

Die achtjährige Sahem aus dem Gouvernement Sanaa muss jeden Tag mehrere Kilometer zu Fuß laufen, um Wasser für ihre Familie zu holen.

21 MILLIONEN MENSCHEN SIND AUF HUMANITÄRE HILFE ANGEWIESEN

2,4 Millionen Menschen befinden sich auf der Flucht. Der Weg nach Europa ist ihnen durch die geographische Lage des Landes weitgehend versperrt; sicherlich ein Grund, warum von diesem Krieg hierzulande relativ wenig Notiz genommen wird. Dabei ist die Situation dramatisch: Im März waren 82 Prozent der Bevölkerung, 21 Millionen Menschen, auf humanitäre Hilfe angewiesen. Über 14 Millionen von ihnen haben nicht genug zu essen und 7,6 Millionen von ihnen sind von einer Hungersnot bedroht. Oxfam arbeitet seit drei Jahrzehnten im Jemen und hat seit Beginn der Krise über 730.000 Menschen mit Trinkwasser, Lebensmittelgutscheinen, Hygiene-Artikeln und Dingen des täglichen Bedarfs versorgt. Doch Hilfslieferungen erreichen viele Menschen wegen blockierter Häfen, zerstörter Straßen und Benzinmangel nur zögerlich.



Der Jemen liegt im Süden der arabischen Halbinsel und ist etwa anderthalb mal so groß wie Deutschland.

HUNGER IST EIN STÄNDIGER BEGLEITER

Saddam Aref kennt das Gefühl, hungrig ins Bett zu gehen: „Ich habe seit fast einem Jahr keine Früchte mehr gegessen. Wir essen Aseed, einen Brei aus Wasser und Mehl. Wenn wir Glück haben, reicht es für zwei Mahlzeiten am Tag, häufig aber nur für eine. Ich höre manchmal auf zu essen, obwohl ich noch hungrig bin, damit es für meine jüngeren Geschwister reicht“, berichtet der 24-Jährige. Er stammt aus Taizz, der drittgrößten Stadt im Südwesten des Jemen. Als der Krieg eskalierte, floh Aref mit seiner Mutter und den Geschwistern in ein nahe gelegenes Dorf. Ihn erwischte ein Schuss ins Bein, weshalb er nun auf Krücken geht und das Haus nicht

verlässt. „Wenn ich wieder gesund bin, gehe ich zurück nach Taizz. Ich muss eine Arbeit suchen, auch wenn der Krieg weitergeht“, erklärt er.

Die Lebensbedingungen in Taizz und vielen anderen Städten des Landes sind sehr hart. Granaten und Bomben haben große Teile der zivilen Infrastruktur, medizinische Einrichtungen und bewohnte Häuserblöcke getroffen. Bewohner/innen von Sanaa berichten, dass die Zahl der hungernden Menschen in den Straßen zunehme. Die Versorgungsprobleme resultieren auch aus der weitgehenden Abriegelung des Landes durch die Militärallianz. Bei einer im Februar von Oxfam durchgeführten Umfrage unter 250 Menschen im Nordwesten des Landes gaben alle Befragten an, dass sie ihre Essensrationen massiv eingeschränkt haben.

TEURE LEBENSMITTEL, KEIN GEMÜSE, KEINE SÄUGLINGSNAHRUNG

Bewohner/innen aus Taizz berichteten, auf den Märkten seien weder Gemüse noch Milchpulver für Säuglinge erhältlich und in manchen Gegenden hätten sich

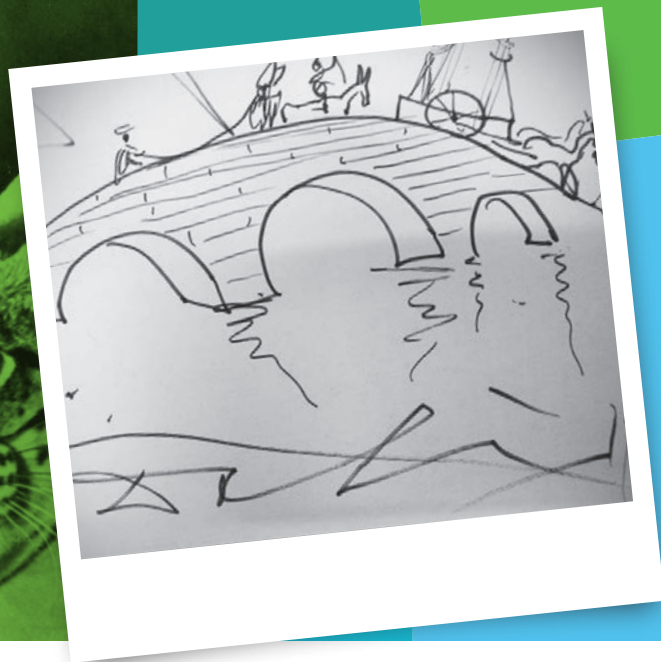
die Lebensmittelpreise verdoppelt. Zwar wurde die Blockade inzwischen ein wenig gelockert, doch die Menge an eingeführten humanitären Hilfsgütern, Gebrauchswaren und Benzin reicht bei weitem nicht aus, um den Bedarf der Bevölkerung zu decken.

Friedensgespräche wurden bereits mehrfach angestrengt, aber immer wieder abgebrochen und aufkeimende Hoffnungen auf ein Ende der Kämpfe enttäuscht. Doch auch wenn in nächster Zeit Frieden einkehren sollte, liegen vor den Jemenitinnen und Jemeniten schwere Jahre: „Die Zerstörung von Häusern, Fabriken, Schulen und Krankenhäusern ist immens. Der Wiederaufbau wird Jahrzehnte dauern. Noch viel langwieriger wird es, den sozialen Zusammenhalt wiederherzustellen und die Traumata zu heilen, die Millionen unschuldiger Menschen erleiden mussten“, erklärt Robert Lindner, Referent für humanitäre Krisen bei Oxfam Deutschland.

MEHR LESEN:
www.oxfam.de/unsere-arbeit/laender/jemen



Helfer suchen nach Überlebenden unter den Trümmern der Häuser, die vom saudischen Militär nahe des Flughafens Sanaa zerstört wurden.



DALI UNTERM HAMMER

Diese Skizze plus Signatur von Dali machten einen gespendeten Bildband so wertvoll.

Dieser Bildband hat es in sich: Bei einer Versteigerung brachte ein gespendetes Buch mit Zeichnung und Widmung von Salvador Dalí 1.800 Euro für Oxfam ein.

 Anne Maria Prachtel

Zum Ersten, zum Zweiten und zum Dritten – Hammerschlag, verkauft! 1.800 Euro war das Höchstgebot für ein handsigniertes Buch von Salvador Dalí. Weil der neue Besitzer sein Angebot online abgegeben hatte, gab es zwar keine lautstarken Duelle der Bieter, doch spannend war es allemal: Wie viel Geld würde die erst als unscheinbar wahrgenommene Sachspende aus dem Oxfam Buchshop Frankfurt einbringen? Einen neuen Rekord! Abzüglich einiger Prozente für das Auktionshaus kommt der vierstellige Betrag nun der Arbeit von Oxfam zugute.

Keiner hatte damit gerechnet, denn anfangs sah alles nach einer „gewöhnlichen Spende“ aus: Ein Mann gab ein paar Kunstbücher im Oxfam Buchshop in Frankfurt ab. Darunter ein Bildband des

spanischen Surrealisten Salvador Dalí, der auf den ersten Blick nicht besonders auffiel.

Hunderte Bücher sichten die Ehrenamtlichen in den Buchshops täglich. Damit keine Juwelen untergehen, gibt es dabei immer zwei Durchläufe: Zuerst wird das Buch beim Auspacken der Sachspenden geprüft. Das kann jeder Ehrenamtliche machen. Bei einem zweiten Durchgang geht es durch die Hände der Ressort-Verantwortlichen. Sie haben spezielles Wissen und müssen dem Buch einen Preis geben. In Frankfurt erkannte der ehrenamtliche Mitarbeiter und Ressort-Leiter Klaus Roland schnell, dass es mit dem Werk samt Skizze und Signatur etwas Besonderes auf sich haben könnte. Er veranlasste, das Buch genauer zu untersuchen. „Es ist eine

Kunst zu erkennen, was wertvoll ist“, weiß Dirk Horn, Prokurist der Oxfam Deutschland Shops gGmbH. In vielen Shops gibt es dafür wahre Expert/innen. „Sie spenden nicht nur ihre Zeit, sondern auch ihr Wissen und Können“, sagt er.

Schließlich war die Freude groß, als sich die Zeichnungen und die Unterschrift im Buch als Originale Dalis entpuppten. Der Entdecker Klaus Roland „sprang vor Begeisterung im Dreieck“, lacht Dirk Horn, der den Kontakt zum Auktionshaus herstellte. Die Zusammenarbeit mit den Fachleuten von Auktionshäusern hat sich bewährt. Bei wertvollen Sachen erreicht man durch Versteigerungen oft Preise, die in den Shops nicht erzielt werden können.

 **LESEN SIE MEHR:**
www.oxfam-shops.de

TIPPS, TRENDS UND TERMINE

Stimmt es, dass für jeden von uns Sklaven arbeiten? Was heißt eigentlich Mitleid? Und wie kann man unkompliziert und mit viel Spaß Flüchtlinge unterstützen?



TREND: GASTFREUNDSCHAFT

Sie möchten gerne Flüchtlinge unterstützen, sind aber ratlos, wie Sie sich einbringen können? Die Initiatoren von „Welcome Dinner“ liefern die Lösung. Warum nicht Flüchtlinge zu sich nach Hause zum Essen einladen? Die Idee dahinter ist so simpel wie überzeugend: Fernab von allen bürokratisch organisierten Zusammentreffen lernen sich Flüchtlinge und Ortsansässige beim gemeinsamen Essen im privaten Raum kennen. Angehende Gastgeber und Gäste können sich im Internet registrieren und „Welcome Dinner“ bringt sie zusammen. „Welcome Dinners“ gibt es in vielen deutschen Städten, zum Beispiel in Hamburg (siehe nachstehenden Weblink). Wer neben einem Tisch sogar noch ein Bett frei hat, könnte ein Zimmer – für das es natürlich Miete gibt – bei „Flüchtlinge Willkommen“ inserieren. So finden Flüchtlinge privat Unterkunft und müssen nicht länger im Flüchtlingsheim wohnen.

 www.welcome-dinner.de
www.fluechtlinge-willkommen.de



BUCHTIPP: UNSER AUSBEUTERISCHER KONSUM

Sklaverei, das klingt nach lange vergangenen Zeiten. Doch gehört Sklaverei wirklich der Vergangenheit an? Ein entschiedenes „nein“ antwortet Evi Hartmann in ihrem Buch „Wie viele Sklaven halten Sie?“. Ob Näher/innen in Bangladesch in Sweatshops für Hungerlöhne schuften oder Minenarbeiter seltene Erden in Afrika abtragen – für einen durchschnittlichen deutschen Konsumenten arbeiten rund 60 Sklaven. Dazu reicht es, sich zu kleiden, ein Mobiltelefon zu haben oder mit dem Auto zu fahren, macht die BWL-Professorin und Spezialistin für Supply Chain (Lieferkette) Management klar. Ihr Buch erläutert, was hinter diesem modernen Sklaventum steckt und was wir Konsumenten dagegen tun können. Übrigens: Wer wissen möchte, wie viele Sklaven er selbst beschäftigt, kann das auf slaveryfootprint.org berechnen.

 Evi Hartmann: *Wie viele Sklaven halten Sie? Über Globalisierung und Moral*, 224 Seiten, Campus, € 17,95



THEATERTERMIN: WAS BEDEUTET MITLEID?

Krisen, Katastrophen und Konflikte sind allgegenwärtig. Doch selten treffen sie uns. Das Unglück ist das Leiden der Anderen. Wir schauen es uns in den Medien an, unterzeichnen eine Petition und dann? Was heißt eigentlich Mitleid und was bewirkt es? Der Regisseur Milo Rau bringt diese Frage ins Theater. Für die Berliner Schaubühne inszeniert er „Mitleid. Die Geschichte des Maschinengewehrs“. Sein Stück nimmt die Zuschauer/innen mit auf die Mittelmeerroute der Flüchtlinge und in das kongolesische Bürgerkriegsgebiet. In die Texte fließen Gespräche mit NGO-Leuten und Menschen ein, die Krieg erfahren mussten. Wo fängt unsere Empathie mit ihrem „Schicksal“ an, warum fühlen wir mit manchen mit und mit anderen nicht und was soll das eigentlich sein: Mitmenschlichkeit? Theater, das sich mit den Zuschauer/innen unterhält und sie nicht unterhalten will.

 www.schaubuehne.de

FAIRRÜCKTES FRÜCHTCHEN!

Verschenke jetzt
FAIRE FRÜCHTE!



FIT FÜR
FAIR?!

FAIRrückte
Geschenke,
die Gutes tun!

Jetzt bestellen auf:

OXFAMUNVERPACKT.DE

WAS IST OXFAM?

Oxfam ist eine internationale Nothilfe- und Entwicklungsorganisation, die weltweit Menschen mobilisiert, um Armut aus eigener Kraft zu überwinden. Dafür arbeiten im Oxfam-Verbund 18 Oxfam-Organisationen gemeinsam mit mehr als 3.200 lokalen Partnern in mehr als 90 Ländern.

Weltweit findet Oxfam praxisnahe, innovative Wege, auf denen Familien sich aus der Armut befreien und eine bessere Zukunft für sich schaffen können. Bei Krisen und Katastrophen retten wir Leben und helfen, Existenzen wieder aufzubauen. Und wir setzen uns dafür ein, dass Menschen in Armut lokale und globale Entscheidungen beeinflussen können, die ihr Leben betreffen.

Dabei arbeitet Oxfam stets mit Partnerorganisationen zusammen: Seite an Seite mit Frauen und Männern in Not beenden wir die Ungerechtigkeiten, die zu Armut führen.

Zur Finanzierung dieser Arbeit tragen mehr als 3.000 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen in derzeit 50 Oxfam Shops bei. Diese werden von der Oxfam Deutschland Shops gGmbH betrieben, einem hundertprozentigen Tochterunternehmen des Oxfam Deutschland e.V.

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu einem unserer Artikel? Schreiben Sie uns an EINS@oxfam.de. Wenn Sie **EINS** in Zukunft nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie uns bitte eine kurze Nachricht.



OXFAM
Deutschland

IMPRESSUM

Herausgeber: Oxfam Deutschland e.V.
Am Kölnischen Park 1, 10179 Berlin
Tel: (030) 45 30 69 - 0
Fax: (030) 45 30 69 - 401

V.i.S.d.P.: Marion Lieser
Redaktion: Adréana Peitsch
Gestaltung: martinbrombacher.de
Druck: Oktoberdruck, Berlin
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

www.oxfam.de/eins

www.twitter.com/oxfam_de
www.facebook.com/oxfam.de

Spendenkonto 80 90 500
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00
IBAN: DE87370205000008090500
BIC: BFSWDE33XXX

